Liebe Gemeinde, sicher haben Sie die Arbeit in einem Weinberg schon einmal gesehen. Da hängt sehr viel Arbeit daran. Kein Garten erfordert so intensive, geradezu zärtliche Zu­wendung und Pflege wie ein Weinberg. Vom Vorfrühling bis zur Eisbeerenlese dauert jedes Jahr die Sorge um ihn. Die *erste Lesung* aus dem „Wein­berg­lied“ Jesajas zählt einige Aktivitäten auf: Das Absam­meln der Steine, die Mauer als Schutz, die Hütte für den Wächter, das Ausheben der Kelter, der Kampf gegen Räuber. Nicht genannt: der Kampf gegen das Unkraut, das Entfernen des Laubs zur rechten Zeit, das Beschneiden („Reinigen“) der Weinstöcke, das Bekämpfen der Schäd­linge, die Abwehr von Füchsen und Vögeln, die mühevolle Beerenlese genau zum rechten Zeitpunkt, die kom­plizierten Vorgänge des Kelterns. Nichts auf dem Land erfordert so viel Liebe und Zuwendung wie der Weinberg. Er ist ein wirkliches Kulturgut – und alles Mühen um ihn setzt vor allem eines voraus: Frieden! Deshalb ist der Wein­berg auch Symbol für den Frieden.

Nach Jesaja ist der Weinberg zudem Bild für das Volk Israel, weil Gott ihm so viel Zuwendung schenkt. Und die Verwüstung des Weinbergs ist deshalb das Bild der Vernichtung des Volkes.

Später wird der Weinberg zum Bild für die Kirche, und nicht wenige Weinlagen tragen theologische Namen: Paradiesgarten, Himmel­reich, Man­nagarten, Herr­gotts­acker, Bischofskreuz, Liebfrau­en­milch, usw. In Mittel- und Nordeuropa war die Ausbreitung des Christentums geradezu identisch mit der Ansiedelung des Weinbaus.

Wenn Gott mit Seinem Volk in Konflikt gerät, wird das als Krise dargestellt, die den Weinberg betrifft, durch den Entzug der Pacht oder gar die Verwüstung. Man merkt den Texten noch heute an, wie schwer es dem Besitzer und den Pflegern des Weinbergs ankam, das Objekt ihrer Fürsorge zu bestrafen, es verwüsten zu lassen. Auch jeder Pächterwechsel ist eine Krise für den Weinberg.

Das *Evangelium* zeigt uns Gottes Liebe für den Weinberg, für Sein Volk. Die Pächter sind die Führer Israels, der Weinberg Bild für Gottes Herrschaft unter den Menschen; nicht nur für das Volk Israel, sondern auch für die Kirche. Gottes Wein­berg ist dort, wo Gott herrscht.

Den Lehrern wird im Gleichnis die Lehrautorität entzogen; Gott richtet Seine Herrschaft anderswo auf. Israel hat keine Frucht gebracht, war ungehorsam, und zwar andauernd, kontinuierlich, das drückt die verwendete Verbform aus. Deshalb sucht Gott einen neuen Raum, in dem in Seinem Sinn, Leben und Lehre fruchtbar sind. Jahwe vollzieht eine „translatio im­pe­rii“ – eine Über­trag­ung der Herr­schaft. Er wechselt den Träger Seiner Herrschaft aus. Ein den Menschen der Antike durchaus geläufiger Gedanke. Lehren und gesegnetes Tun wer­den anderswo, unter anderen Menschen, anderen Lehrern, anderen Schülern gut verwirklicht. Dort richtet Gott Seine Herrschaft auf, da, wo die Botschaft, wo Sein Wort, der λόγος, Früchte tragen kann.

Papst Benedikt XVI. legte dieses Evangelium 2011im Olympiastadion aus. Mit der Auslegung stellte er uns indirekt die Frage: Geht es der Kirche in Deutschland deshalb schlecht, weil wir uns um Strukturen sorgen, uns mit uns selbst beschäftigen und nicht, oder nur partiell, den Glauben durch unser Leben bezeugen, missionarisch sind? Papst Benedikt betonte in seinen Predigten die missionarische Dimension dieses Textes.

Im Gleichnis steht der Weinberg für Gottes Herrschaft, nicht nur für das einfache Volk, sondern für ganz Israel, also auch für die Kirche, das neue Isra­el. Oft haben The­ologen gerätselt, wer dieses „andere Volk“ sei, ob die Kirche oder ein erst noch zu sammelndes endzeitliches Volk, inklusiv einem Rest aus Israel. Das neue Volk sind andere Menschen, nicht die, die sich dessen jetzt so sicher sind. Und diese Gruppe wird, wie auch Israel, als Volk beschrieben. Das ist logisch, denn zu einem Königreich gehört ein Volk. Vom Evangelium her kann dieses andere Volk aber nur die Kirche sein.

Denn nachdem Israel versagt hat, wird der Kirche aus Juden und Heiden das Reich Gottes anvertraut. Natürlich nur dann und nur solange, wie die Kirche Frucht bringt. Wie früher bei Israel, wird die Vollmacht und Verheißung des Reiches einem Volk gegeben. Aber wie bei Israel, so auch bei der Kirche heute: Die Gabe ist gebunden an eine vorbildliche Lehre und den Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes. Im Gleichnis vom Hochzeits­mahl *(kommender Sonntag)* wird dieser doppelte Über­gang erkennbar: Die Erstberufenen waren nicht würdig, also hat Gott neue Adressaten berufen. Doch wer keine Früchte bringt, wer noch nicht einmal das angebotene Gewand, die Taufe, anzieht, der fällt aus dem Reich Gottes heraus. So ist die Kirche ein „gemischtes Volk“, aus dem einmal Gute und Böse ausgesondert werden.

Das Gleichnis zeigt uns die Bedingung für das Bleiben im Reich Gottes. Nur wer Frucht bringt, gehört auf Dauer dazu. Un­über­hörbar ist diese Bedingung der Zugehörigkeit zum Reich Gottes: Nur wer Gottes Herrschaft anerkennt und Gottes Willen tut, im Gehorsam gegenüber Seinem Wort, dem λόγος, Jesus Christus also, kann dazu­ge­hören.

In diesem Gleichnis geht es aber nicht einfach um Gebot, Gehorsam und Lohn nach dem Schema: „Gottes Willen getan – Himmel erlangt“. Das ist zwar richtig, aber dieses Gleichnis macht deutlich, dass es immer eine Gruppe von Menschen ist, der Gottes Herrschaft angeboten wird. Das steht einem individualistischen Denken entgegen. Zur Königs­herrschaft ge­hört nie nur eine Summe von Individuen, sondern immer ein Volk, eine Gemeinschaft, das Volk Israel oder die „Kirche“. Nie ist der Einzelne für sich allein Adressat von Gottes Willen und Reich. Wenn es irgendeinen Text gibt, der etwas über die strukturelle Kirchlichkeit von Jesu Denken sagt, dann ist es dieser Text.

Adressaten von Gottes Angebot können nur Israel oder die Kirche sein. Und zwar deshalb, weil es um Lehren und Lernen, um Vorbild und Weitergabe des Glaubens, gemäß dem Willen Gottes, um den Bund Gottes mit den Menschen im Heute, in dieser Zeit geht, um Mission und Evangelisierung also.

Ein Jeder ist gerufen, seine persönliche Antwort auf Gottes Ruf in der Gemeinschaft der Kirche heute zu geben – nie für sich allein! Amen.